



Elternbrief

2010/12

Liebe Eltern,

was ist eigentlich typisch Junge oder typisch Mädchen? Welche Eigenschaften sind anerzogen - welche angeboren? Bestimmen wir die Verhaltensweisen unserer Kinder oder lassen wir die Entwicklung auch anderer als die geschlechtstypischen Interessen und Fähigkeiten zu? Am besten gelingt dies im gemeinsamen Spiel. Sie tun deshalb gut daran, Freundschaften zwischen Jungen und Mädchen zu unterstützen. Die Jungen werden das erste Lebensjahrzehnt außer der eigenen Mutter vor allem von Kindergärtnerinnen und von Lehrerinnen geformt. Männer finden wir in diesem Prozess kaum, außer dem Vater. Deshalb bevorzugen wir in unseren Kindertagesstätten junge Männer im Freiwilligen Sozialen Jahr oder als Erzieher. Endlich dürfen dann die Jungs auch Fußball spielen und sich so richtig austoben. Mehr zu diesem Thema erfahren Sie in unserem Elternbrief.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Ferien- und Urlaubszeit mit Ihren Kindern.

Ihre



Ludmila Budar

Vorsitzende des Sorbischen Schulvereins e.V.

Inhalt:

Typisch Mädchen - typisch Junge	1
Gender-Mainstreaming in Kindertagesstätten	4
Bei „Pumpot“ backen wie die Lutken	7
Ritterspiele bei „Milenka“ in Rohne	9
Apfelbäumchen - ein nützliches Geschenk für Ralbitz	10
Maibaumwerfen in Crostwitz	11
Florian möchte in Malschwitz spielen	12
Familienfest in Ostro	13

Typisch Mädchen - typisch Junge

Mädchen spielen lieber mit Puppen, sind leise und hilfsbereit; Jungen schauen nach Autos, sind laut und toben gern. Wie entwickelt sich die Geschlechtsidentität bei Kindern und welche Bedeutung bekommt die soziale Umwelt, also die Erziehung und die Sozialisation?

Die Frage, ob typisches Verhalten von Mädchen und Jungen ange-



boren oder anerzogen ist, kann bis heute wissenschaftlich nicht richtig beantwortet werden. Es ist eher eine Mischung von beidem. Fakt ist, dass es schon im mütterlichen Leib hormonell bedingte Unterschiede im Aufbau des Gehirns von Mädchen und Jungen gibt. Genauso kann nicht gelehrt werden, dass spezifisches Verhalten von Mädchen und Jungen eingeübt und angeeignet ist. Das biologische Geschlecht können wir nicht beeinflussen, aber die kulturell entstandene Rollenverteilung.

Es ist wichtig, dass sich Kinder so entwickeln können, wie es die Natur für sie vorsieht. Auch Jungs dürfen ängstlich und zurückhaltend sein. So haben wir sie anzunehmen. Mädchen klettern auf Bäume und toben gern, wenn es denn ihnen erlaubt und ermöglicht wird. Sie müssen sich nicht in einen „richtigen Jungen“ oder ein „richtiges Mädchen“ verwandeln. Vielmehr geht es darum, die Vielfältigkeit an Gefühlen und Verhaltensweisen beider Geschlechter im Auge zu behalten, damit sich Jungs und Mädchen im Rollenverhalten unterschiedlich ausprobieren können. Genauso sollten Mädchen und Jungs erkennen, dass jedes Kind Fähigkeiten hat, die nicht auf das Geschlecht gebunden sind. Ziel soll die Gleichberechtigung beider Geschlechter sein. Das heißt, dass die Förderung von Mädchen und

Jungen unterschiedlich aussieht. Nie jedoch mit dem Ziel, dass typisches Verhalten sich entwickelt, sondern dass alle Anteile Platz finden und das Kind sich dazu entwickelt, was seine individuellen Besonderheiten und Neigungen sind. Auch wenn z. B. Jungs kampfeln, steht dahinter oft der Wunsch nach körperlicher Nähe. Wichtig sind männliche Vorbilder, die ihnen zeigen, dass Konflikte auch friedlich und mit Kompromissen gelöst werden können. Das Beispiel der Eltern, Erzieher und Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen hat entscheidenden Einfluss auf das Rollenverständnis von Jungen und Mädchen.

Schon im Vorschulalter entwickeln Kinder im Spiel mit anderen Kindern ihre geschlechtliche Identität. Der Kindergarten ist dabei nicht die einzige, jedoch eine wichtige Komponente, da er außerordentliche Situationen zum gemeinsamen Erleben und für eigene Entdeckungen bietet. Es ist gut, wenn Kinder andere als ihre für Mädchen und Jungen typischen Interessen und Fähigkeiten entwickeln dürfen. Am besten gelingt es im gemeinsamen Spiel. Eltern tun gut daran, solche Freundschaften zu fördern. Immer aber sollten wir die eigenen Stärken und Fähigkeiten der Mädchen und Jungen in den Vordergrund rücken, sowie die individuellen Unterschiede und Vielfältigkeit beider Geschlechter beachten. Wird mit

Kindern eher offen umgegangen, ohne dass sie in die Rolle als Mädchen oder Junge eingeordnet werden, haben jene Kinder meist mehr Entwicklungsmöglichkeiten als Kinder, mit denen rein nach dem Geschlecht umgegangen wird. Im Kindergarten sind dafür auch die Funktionsräume gut geeignet, z. B. die Bauecke, der



Kreativraum, der Sportraum oder die Werkstatt. Dort können wir einen selbstverständlichen Umgang von Mädchen und Jungen beobachten. Den Jungen und Mädchen können wir helfen, wenn wir uns selbst

bewusst machen, welche Vorstellungen über ideale Männer und Frauen, Mädchen und Jungen wir haben. Daran sollten sich Eltern genauso wie Großeltern, Onkels und Tanten beteiligen.



Gegenüber Mädchen hat die Umwelt viele gegensätzliche Erwartungen: soziales Verhalten, Schönheit, Frau im Beruf, Kindererziehung. Gerade Väter sollten ihre Töchter nicht nur in ihren Frauenqualitäten sehen und werten. Genauso wichtig ist das Beispiel der Mutter: egal ob Verkäuferin oder Busfahrerin – wichtig ist, dass sie vom Wert ihres Berufes überzeugt ist. Mädchen und Jungen brauchen die Unterstützung der Eltern, damit sie ihre ganz persönlichen Talente und Neigungen entfalten können.

Die Welt der Jungen formen meist nur Frauen: Für die Erziehung zu Hause ist in der Regel die Mutter zuständig und mit ihrer Zeit auch am längsten präsent. Im Kindergarten: nur Erzieherinnen. In der Grundschule: nur Lehrerinnen. Einen Ausgleich für fehlende männliche Vorbilder finden Jungen in Cliques und den Medien. Filme, Computerspiele, Sport, Politik – überall coole und starke Männer.

Ebenso wie Väter für die Erziehung ihrer Kinder wichtig sind, heißt das für die Kindergartenpädagogik, noch mehr Männer für den Beruf des Erziehers zu gewinnen. In unseren Kindertagesstätten sind hin und wieder junge Männer im Freiwilligen Sozialen Jahr tätig und bereichern den Kindergartenalltag der Mädchen wie Jungen ebenso der Erzieherinnen wesentlich. Wie würde wohl ein Kindergarten aussehen, der nur von Männern gestaltet und geleitet wäre? Sicher würden auch viele Mädchen in die Werkstatt hämmern gehen und sich am Fußball beteiligen.

Quellen: Michael Behnisch, in kindergarten heute 10/2007
Barbara Wilke, w Kinderzeit, November 2003

Gender-Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen

Der Begriff Gender bezieht sich auf die soziale Rolle der beiden Geschlechter. Gender-Mainstreaming (es gibt kein entsprechendes Wort in der deutschen Sprache) behandelt das gesellschaftliche Konzept, das die Gleichstellung von Mädchen und Jungen (bzw. Frauen und Männern) anstrebt.

Erwachsene wie Kinder richten ihr Verhalten anderen Personen gegenüber oft unbewusst danach aus, ob ihr Gegenüber weiblichen oder männlichen Geschlechts ist.



Ob ein Mädchen sich wie ein Mädchen verhält und ob ein Junge sich wie ein Junge benimmt, hat nur ganz wenig mit den biologischen Anlagen zu tun. Entscheidend ist, welche soziokulturellen Einflüsse auf das Kind wirken.

Das soziale Geschlecht („gender“) wird durch Erwartungen der Gesellschaft bestimmt. „Ein Junge weint doch nicht!“ – „Stell dich doch nicht wie ein Mädchen an!“ – „Du bist doch schon ein großes Mädchen!“ Wer kennt nicht solche Sätze? Durch die Einflussnahme der Umwelt erlernen Mädchen und Jungen Geschlechterrollen, die zu ihrer Identitätsbildung beitragen. Sie werden mit Erwartungen konfrontiert, die mit ihrem sozialen Geschlecht zusammenhängen. Doch was geschieht, wenn Kinder diese Erwartungen nicht erfüllen? Was geschieht, wenn sich Mädchen und Jungen ihrem jeweiligen Geschlecht nicht angemessen verhalten?

Aus Sicht des Sächsischen Bildungsplans ist es angesichts dieser Fragen unerlässlich, „die Gedanken des Gender-Mainstreaming aufzugreifen. Statt das Kind als geschlechtsloses Kind zu sehen oder es in gesellschaftlich normierte Rollen zu drängen, sollte es in seiner Vielfalt, mit seinen individuellen Bedürfnissen heraus, erlebt werden.“



Bei der praktischen Umsetzung des Gender-Mainstreaming stehen Erzieher/innen nicht selten vor einem Dilemma (Problem). Trotz unterschiedlicher Vorlieben und Interessen von Mädchen und Jungen sollen sie beiden Geschlechtern gleichen Zugang und gleiche Teilhabe an allen Lerninhalten und Lernräumen gewähren. Andererseits haben sich Kinder bereits früh Vorstellungen von typisch weiblichen und typisch männlichen Interessen, Beschäftigungen und Spielmöglichkeiten (unbewusst) angeeignet. Daher ist es nicht einfach, Mädchen und Jungen zu geschlechtsuntypischen Aktionen und Aktivitäten zu motivieren. Schaffen Erzieher/innen dies nicht, verfestigen sich traditionelle Rollenmuster. Den Kindern werden dann wertvolle und vielfältige individuelle Erfahrungsmöglichkeiten vorenthalten.

Theoretiker wie auch Praktiker sind sich darüber einig, dass Kinder in diesem Alter geschlechtsneutral erzogen werden sollen. Sie plädieren daher für eine Erziehung, die nicht die Unterschiede, sondern die Erziehung zu gegenseitigem Verständnis betont und dazu anregt, in Kindertageseinrichtungen möglichst viele gemeinsame Elemente für Mädchen und Jungen zu etablieren. Jungen sollten „weibliche Eigenschaften“, wie z. B. Spiel in der Puppenecke, Blumendienst,

Tischdienst, Nadelarbeiten, und Mädchen sollten „männliche Verhaltensweisen“, wie z. B. Spiel in der Bauecke, Fußballspiel, Handwerkerarbeiten, erproben dürfen und in ihr Selbstverständnis integrieren. Es darf nicht darum gehen, die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen zu verfestigen. Dennoch sind diese Unterschiede da und sollten nicht geleugnet werden.

Auf der Ebene der Eltern bedeutet Gender-Mainstreaming u.a., Mütter und Väter gleichermaßen anzusprechen und deren Beteiligung an Aktivitäten und Funktionen der Kita-Arbeit zu reflektieren. Darüber



hinaus sollten sie sensibilisiert werden, die Entwicklung der eigenen Weiblichkeit bzw. Männlichkeit ihrer Töchter bzw. Söhne und damit deren Identitätsentwicklung zu unterstützen und individuelle Unterschiede zuzulassen.

Es wäre reines Wunschdenken zu glauben, dass dieser Aufsatz an uralten und überholten Rollenmustern grundlegend etwas ändern würde. Der Anspruch ist bescheidener: Wenn es gelänge, dass sich nur einzelne, engagierte Menschen von den alten Klischees, wie Mädchen oder Jungen zu sein haben, auch nur ein klein wenig weg bewegen, ist schon viel erreicht.

Dr. H. Schenk, Lehrer an der Sorbischen Fachschule
für Sozialpädagogik in Bautzen

Quelle: Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege. Verlag das netz, Weimar 2007; Rabe-Kleberg, U.: Gender-Mainstreaming und Kindergarten. Beltz-Verlag, Weinheim 2008

Bei „Pumpot“ backen wie die Lutken



In der Woche vom 26. 04. - 30.04.2010 wurde in unserem Kindergarten das Projekt zu den Lutken durchgeführt. Mit großem Interesse fertigten die Kinder Lutken-Mützen, formten Lutken-Geschirr, mahlten Körner zu Mehl und buken kleine Brote. Die Kinder waren begeistert von diesen kleinen Sagengestalten und so griffen wir dieses Thema noch einmal für unsere diesjährige Muttertagsfeier auf.



Gemeinsam mit unseren Muttis entschlossen wir uns, fleißig wie die Lutken zu backen und am besten natürlich in einem Steinbackofen draußen in der Natur. So trafen wir uns am 12. Mai nachmittags auf



dem Außengelände der Wittichenauer Mittelschule.

Bäckermeister Cajus Bresan empfing uns am Steinbackofen, führte uns fachmännisch durch den Nachmittag und wusste auf die vielen Fragen der neugierigen Kinder stets eine Antwort. Zum Brot backen benötigt ein Steinbackofen sehr hohe Temperaturen und viel Zeit. Deshalb entschieden wir uns Pizza zu backen. Den Belag dafür haben die vielen fleißigen Kinderhände bereits am Vormittag in der Kita vorbereitet. Mit fachmännischer Unterstützung konnte sich jedes Kind den Teig für die eigene Pizza ausrollen, nach eigener Wahl belegen und den Weg der Zubereitung bis zum Ausbacken verfolgen. Nach fleißiger Arbeit und mit dem herrlichen Duft in der Nase schmeckten die selbst kreierte Pizzen besonders gut. Da nicht alle Kinder gleichzeitig beim Backen helfen konnten, wurden auf dem Sportplatz Wett- und Geschicklichkeitsspiele angeboten sowie verschiedene Spielvarianten mit dem Schwungtuch.

Für den rundum gelungenen Nachmittag bedanken wir uns beim Herrn Cajus Bresan und bei der Schulleitung für die freundliche Unterstützung.

Die Erzieherinnen der Witaj-Kindertagesstätte „Pumpot“ in Dörghausen



Ritterspiele bei „Milenka“ in Rohne

Am 03.06.2010 gaben sich auf der „Ritterburg“ der Witaj-Kindertagesstätte „Milenka“ in Rohne edle Ritter und bezaubernde Burgfräuleins die Ehre. Das große Gelage startete mit einer festlichen Kaffeetafel, vorbereitet vom Gesinde (Eltern). Selbstverständlich gab sich auch der erlesene Jahrgang von Mägden und Knechten (Großeltern) die Ehre am Fest teilzuhaben.



Pünktlich zum Festbeginn kam auch die Sonne und so konnten die Steckenpferde gesattelt werden und die Ritterspiele beginnen.

Bei Spiel und Spaß verging die Zeit wie im Fluge. Mit einem gemeinsamen Abendessen (Steak, Bratwurst und Nudelpfanne) ging das Fest zu Ende. Das Team der Witaj-Kindertagesstätte dankt allen Sponso-



ren, dem Elternbeirat und fleißigen Helfern - denn nur so konnte das Fest gelingen. Die Speisen, Getränke und der Unterhalter werden stets aus der Zamperkasse der Kita finanziert.

Klaudia Schewelis, Leiterin der Witaj-Kindertagesstätte „Milenka“

Apfelbäumchen - ein nützliches Geschenk für Ralbitz

Was pfeift, ruft und singt,
was schnattert und zwitschert hier,
wenn die helle Sonne lacht
und Frühlingsatem zieht!

Das bekannte sorbische Lied macht uns bewusst, wie schön es ist, wenn der Frühling alles wieder zu neuem Leben erweckt, so dass jeder lebendige Halm freudig jauchzen möchte „und Frühlingsatem zieht“!

Nach dem langen Winter hat wohl jeder sehnsüchtig auf die erwachende Natur gewartet, natürlich auch die Kinder und Erzieherinnen des Ralbitzer Kindergartens.

Mit einer überaus schönen Überraschung erfreuten die Eltern der Vorschulgruppe den Kindergarten mit einem Abschlussgeschenk. Frau Grutke besorgte ein Apfelbäumchen, welchen sich die Kinder in den Garten der Tagesstätte pflanzten in der Hoffnung, dass er reichlich Früchte tragen würde. Diese wollen wir dann zur gesunden Ernährung im Kindergarten nutzen.

So wie jede Pflanze Wasser und liebevolle Sorge braucht, damit sie sich entfalten und den Menschen zur Freude und Nutzen wachsen kann, so ist es auch mit den uns anvertrauten Kindern. Sie sollen sich gern an ihre Kindergartenzeit erinnern und nach ihrem Baum schauen kommen, welcher hoffentlich den Kindern nach ein paar Jahren seine gesunden Früchte in heimatlicher Erde tragen wird.

Die Kinder und Erzieherinnen bedanken sich herzlich bei allen Eltern.

M. Böhm, Leiterin der Kindertagesstätte



Maibaumwerfen in drei Generationen

Wer der Meinung ist, dass das Maibaumwerfen nur etwas für Kinder und Jugendliche ist, sollte mal nach Crostwitz kommen. Dort wurde nämlich der Maibaum gleich drei mal geworfen - mit drei Generationen! Zuerst hat sich die Jugend am Samstag, 15.05., den Kindergarten eingeladen. Die Mädchen in ihrer Festtracht und die feierlich gekleideten Jungen folgten gern dieser Einladung. Die Dorfjugendlichen und die Sechsjährigen liefen um den Maigipfel um die Wette.



Bosćan war der schnellste kleine Läufer und durfte sich eine Maikönigin aussuchen. Unter der Begleitung der Crostwitzer Blaskapelle zogen die jungen und jüngeren Maipaare durchs Dorf zum Gemeindeamt. Dort tanzten und sangen sie gemeinsam und die Kinder erfreuten alle Anwesenden mit einem kleinen Programm. Das Fest endete für die Kinder bei Kuchen und Saft mit den Dorfbewohnern.

Drei Tage später fiel der Maibaum im Kindergarten. Wieder war Bosćan der schnellste Läufer und nahm sich Anna Schäfer als seine Maibraut. Sie wie auch die anderen Mädchen trugen die sorbische Tracht. Nach dem Fest im Kindergarten zogen sie ins Altenheim des Dorfes. Auch dort feierten sie mit den Heimbewohnern das Maibaumwerfen. Mit einem schönen Liederprogramm in ihrer Tracht schenkten die Kinder den Bewohnern eine Erinnerung an deren Jugendzeit.

Das Treffen der Generationen ist für jeden gut und bereichert alle Beteiligten an Körper und Seele. Die Kinder können Glück bringen und sich genauso mit Dankbarkeit und neuen Erfahrungen bereichern lassen.

A. Müller, Leiterin der Kindertagesstätte in Crostwitz

Florian möchte in Malschwitz spielen

Im Mai 2008 kam ein junger Mann in unseren Kindergarten und sagte, dass er ein Jahr bei uns arbeiten möchte. Skeptisch sah ich ihn an und fragte ihn: „Weißt denn du, was das heißt? Nicht nur mit den Kindern Fußball spielen, sondern auch in der Küche helfen, Abfälle wegbringen, Schlafdienst halten, Räume wischen, Kinder trösten, ihnen zuhören, sie streicheln usw.“ „Kein Problem, das kann ich alles, das wird schon gehen!“, war die Antwort. Und so kam der 1. September und mit ihm Florian. Die ersten Tage und Wochen waren anstrengend und Florian war nach einem Tagesdienst bei uns k.o. Er wollte alles richtig machen. Vor allem die Hortkinder waren froh, dass sie endlich einen richtigen Fußballspieler hatten. Die Kindergartenkinder integrierten ihn voll in ihren Alltag. Nur mit den Kleinsten konnte Florian nicht so richtig etwas anfangen. Sie waren ihm einfach zu klein. Er hatte Angst, sie beim Trösten und Tränenabwischen zu verletzen, wenn er sie dabei in den Arm nahm. Da ging Florian lieber abwaschen, das Geschirr fürs Essen vorbereiten, am Computer arbeiten, Kinder vom Bus abholen... Gern war er in der Küche und half unserer Frau Jainz.



Die Kinder gewöhnten sich schnell an den Jungen und es dauerte nicht lange, da fragten sie schon früh: „Kommt heute Florian? Er wollte doch mit uns „Mensch ärgere dich nicht“ spielen.“ Bald malte und bastelte er mit den Kindern.

Auch wir Erzieherinnen gewöhnten uns schnell an unseren „Mann“. Mußte er sich doch auch unser Frauengejammer anhören. All das meisterte Florian mit Freude. Der Höhepunkt für unsere Hortkinder und uns Erzieherinnen war der Besuch in Horni Hajnk, bei Florians verstorbenem Großvater Jurij Brězan. Stolz zeigte er allen die große

Büchergalerie, das Schreibzimmer, den großen Garten usw. Die Kinder hatten viele Fragen an Florian und er wusste ausdauernd zu antworten.

Als wir Florian Ende August verabschiedeten, waren wir traurig. Sogar Lia-Marta und Henry - beides Krippenkinder - saßen bei ihm auf dem Schoß und würden ihn gern noch länger behalten.

Barbara Krahl, Leiterin der
Witaj-Kindertagesstätte „K wódnemu mužej“

Familienfest in Ostro

Der liebe Gott hat es mit dem Wetter gut gemeint, als sich am Sonntag, dem 13.06., Kinder, Eltern und Erzieher der Ralbitzer, Crostwitzer und Ostroer Kindertagesstätten auf der Pfarrwiese



in Ostro zum Familienfest trafen. Die kleine Tagesstätte mit nur drei Erzieherinnen hat mit Hilfe der Eltern den Nachmittag mit vielen Überraschungen organisiert. Die Kinder lockten vor allem die Angebote auf der schönen Wiese: das Kriechen durch die Stofftunnel, Ponyreiten, Schminken, Glücksrad, Goldwäsche, Feuerwehr, die Bonbonmänner und vieles mehr. Begehrt war die Tombola, welche mit wertvollen Geschenken winkte. Im geschmückten Zelt genossen die Gäste bei Kaffee und Kuchen das Programm der Crostwitzer und Ralbitzer Vorschulkinder. Den Höhepunkt bildete das Theaterstück „Die Bremer Stadtmusikanten“, welches mit viel Humor die Erzieherinnen und Eltern des gastgebenden Kindergartens vorführten.

Dank allen Sponsoren und Helfern, die zum Gelingen des Festes beitrugen.